

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 34.

Freitag, den 20. März 1903.

2. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die für die seit 1. Januar c. einen Feuerlöschverband bildenden Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla aufgestellte

Feuerlöschordnung

oberbehördlich genehmigt worden ist, wird dies mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Feuerlöschordnung von heute ab 14 Tage im Gemeindeamt hier selbst während der üblichen Geschäftszeit zu Jedermanns Einsicht ausliegt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 18. März 1903.

Der Verbandsvorsitzende.

Linde.

Vertilgung und Sächtigung.

Ottendorf-Okrilla, 19. März 1903.

Wie aus dem Inseratenteller der heutigen Nummer ersichtlich, findet morgen Freitag, abends 7 Uhr, ein Familienabend für die hiesige Kirchgemeinde im Gasthof zum „Schwarzen Kopf“ statt. Bei diesem Familienabend wird Herr Missionar Behme aus Ostindien einen Vortrag über unsere Mission in Indien halten und seinen Vortrag durch die Vorführung von Bildtafeln vervollständigen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich recht viele Teilnehmer zu diesem Familienabend einfinden würden.

Wie aus der in heutiger Nummer befindlichen Bekanntmachung ersichtlich, ist die für die Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla aufgestellte Feuerlöschordnung oberbehördlich genehmigt worden und werden wir den Wortlaut derselben in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

Der nächste Sonntag ist der erste Sonntag im Frühling, welcher am Sonnabend den 21. März nachmittags 8 Uhr mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder beginnt. Dieser Sonntag heißt Vätare, das bedeutet: Freude dich! Und dieser Aufregung wird von Arm und Reich, von Jung und Alt den Herzen entsprechen. Von Winterbanden erlöst jauchzt die ganze Welt jubelnd dem Frühling entgegen.

Wie das „Kaiser Tageblatt“ erzählt, findet die Kaiserparade über das XII. (1. Regt. Sächsisches) Armeekorps am 2. September d. J. auf dem Truppen-Übungsgelände Zeithain bei Biesitz statt.

Riopsche. Im Krändischen Kurhause wird nächsten Sonnabend Abend Herr Missionar Behme einen Vortrag über „Indien“ unter Vorführung von Lichtbildern halten. Der Eintritt ist unentgeltlich, doch werden freiwillige Spenden für die Heidenmission entgegengenommen.

Dresden. Der Besuch Sr. Majestät des deutschen Kaisers am sächsischen Hofe hatte die Bürgerchaft, besonders die Bewohner derjenigen Straßen, die der Kaiser zu passieren hatte, veranlaßt, ihnen ein festliches Begrüßungsgedächtnis zu geben. Fahnen und Flaggen wechten von den Stodwerken nieder und Luchdrapierungen an Ballonen und Erkeru gaben den Gebäuden einen festlichen Anstrich. Schon vor 2 Uhr durchwogte eine große Menschenmenge die See- und Prager Straße sowie den Platz vor dem Hauptbahnhof, bis 1/3 Uhr Polizeimannschaften Absperrungsmaßnahmen vornahmen. Punkt 8 Uhr 5 Minuten fuhr der kaiserliche Sonderzug in die Dresdner Halle. Sr. Majestät der Kaiser, in der Uniform seines Grenadier-Regiments, mit dem Bande der Kautenkronen gekrönt, verließ alsbald den Eisenbahnwagen und kam dem sächsischen Hofe entgegen, umarmte und küßte ihn wiederholt, reichte sodann dem Prinzen Johann Georg die Hand, begrüßte darauf in gleicher Weise die Herren Staatsminister von Weyß, Dr. von Seydewitz, Dr. Küger, von Hagen und Dr. Otto, den Reichshauptmann Schmedel und den Oberstallmeister von Haug, die neben Herrn von der Generalität, der Königlich-polizeidirektion und der Vertretung der Stadt Dresden zum Empfang den Herron

betreten hatte. Die Majestäten und königlichen Hoheiten — Kronprinz Friedrich August war mit Kaiser Wilhelm im Kaiserzug von Götterwerda aus zurückgefahren — begaben sich mit dem gesamten Gefolge durch den Königsplatz auf den Platz vor dem Bahnhof. Die Abfahrt der höchsten Herrschaften erfolgte sodann im Bergespann mit Spitzreitern, unter sächsischen Huerohreren der versammelten Volkmenge. Der Kaiser wurde bei der Fahrt durch die Prager, See- und Schloßstraße nach dem königlichen Residenzschloß von dem Publikum auf den Fußwegen und aus den dicht besetzten Fenstern der Häuser mit lauten Hurrahrufen begrüßt. Die warmen Grüßworte gaben in gleicher Weise dem König Georg, mit dem sich der Kaiser während der Fahrt lebhaft unterhielt. In den Paradeplätzen fand um 1/8 Uhr zu Ehren Sr. Majestät des deutschen Kaisers eine königliche Gala-fest statt. Kurz vor 8 Uhr abends begab sich Kaiser Wilhelm mit Sr. Majestät den König und den königlichen Prinzen nach dem Hauptbahnhofe und fuhr nach herzlichem Abschied nach Berlin zurück.

Dresden. Der vor kurzem in Dresden wegen Stillschleppens zweier Jahren Gefängnis verurteilte Kaplan Knipp ist in das Untersuchungsgefängnis zu Hanau eingeliefert worden, da er verdächtig erscheint, auch in der dortigen Gegend deraartige Verbrechen verübt zu haben.

Weinböhla, 17. März. Nach rastlosem Bemühen ist es Herrn Distriktsgerichtsrat Krug aus Neberau am Freitag Abend nach gelungen, denjenigen Menschen festzunehmen, welcher verdächtig war, am Donnerstag nachts das der Witwe Keulig auf der Köhlerstraße hier gehörige Scheunengebäude in Brand gesetzt zu haben, nämlich den 44 Jahre alten Arbeiter Joh. Gottlieb Neumann aus Spitzammerdorf bei Jittau. Derselbe hatte bereits im Jahre 1894 im hiesigen Orte in einer Nacht zwei Brände veranlaßt und auch zwei schwere Eisenbahnunfälle hinter Jörsters Gasthof auf die Weise der Leipzig-Dresdener Eisenbahn gelegt, wofür er seiner Zeit mit 7 1/2 Jahre Zuchthaus bestraft ward. Er wurde vom genannten Beamten in der Brockwitzer Waldung aufgegriffen und bis in die Wohnung seiner von ihm geschiedenen Ehefrau (Köhlerstraße 14 hier) verfolgt; dort wurde er gefesselt und sofort festgenommen. Er hat das Verbrechen eingestanden, giebt aber kein Motiv der That an. Welche gemeinen Charakter d. r. gefährliche Verbrecher besitzt, geht daraus hervor, daß er der armen Witwe, bei der er erst gewohnt und der er eine größere Summe schuldet, zum Danke für die ihm erteilten Wohlthaten auch noch ihr nur ganz niedrig verächtliches Anwesen anjambete.

Eisenberg-Moritzburg, 18. März. Die Bauarbeiten an unserer neuen Kirche und Pfarrhaus, welche in den Wintermonaten ruhten, sind jetzt wieder recht eifrig in Angriff genommen worden. Eine große Anzahl Maurer und Zimmerer sind bei dem Bau lebhaft beschäftigt, sodas derselbe rüstig vorwärts schreitet. Die Kirche, welche auf einem gutgewählten, hochgelegenen Platz zu liegen kommt, wird in weiten Umkreise sichtbar sein, und einen schönen Anblick gewähren. Die Einweihung

wird hoffentlich in diesem Jahre noch gefeiert werden können.

Nadeburg. Anlässlich des hier stattfindenden Krammarktes wird die sächsische Staatsbahnverwaltung die sonst nur Sonn- und Festtags, sowie Mittwochs verkehrenden Abendspersonenzüge: 9 Uhr 27 Minuten von Nadeburg nach Nadebeul (Ankunft abends 10 Uhr 27 Minuten) und 10 Uhr 57 Min. von Nadebeul nach Nadeburg (Ankunft nachts 12 Uhr) ausnahmsweise auch heute Donnerstags, den 19. März, in Verkehr setzen lassen.

Großenhain, 18. März. Nach Verübung von Unterschlagungen war seit drei Wochen ein bei einer hiesigen landwirtschaftlichen Maschinenhandlung angestellter Reihender flüchtig. Jetzt kam er nach hier zurück und es erfolgte seine Verhaftung. Die Höhe der unterschlagenen Summe ist noch nicht festgestellt. Der Flüchtige hatte sich drei Wochen in Dresden aufgehalten.

Großenhain. In diesem Sommer wird hier wieder ein Musik- und Parkfest abgehalten, zu dem die Vorbereitungen schon jetzt getroffen werden. Mit dem Feste ist ein Schulfest, 12 Jahre hat hier keine stattgefunden, verbunden. Die städtischen Kollegien haben für das Fest ein Rechnungsgeld von 1000 M. bewilligt.

Ottendorf, 18. März. Bei dem am Montag hier abgehaltenen Wochenschwelmärkte war der Auftrieb groß. Das Paar Hefel kostete 38 bis 42 Mark; trotz der hohen Preise wurde immerhin gefaßt. Käufer Schweine standen auch hoch im Preise.

Kamenz, 17. März. Nachdem erst vor kurzem die Tuchfabrik „Spittelmühle“ durch Feuer vernichtet worden ist, brannte in der Nacht zum Freitag voriger Woche die ganz nahe der ersten Brandstätte gelegene Lampenfabrik der Firma Karl Harnett nieder. In ernster Gefahr schweben auch Kessel- und Maschinenhaus der Kalkschmelze, weshalb der Befehl vom Garnison-Kommando militärische Hilfe erbat und sofort durch eine Abteilung in Stärke einer Kompanie erhielt, welche die bereits in die letzten Minuten Gebäuden eingedrungenen Flammen erfolgreich bekämpfen konnte.

Königsstein, 17. März. Ueber die sogenannte Bielata-Motorbahn wird noch folgendes mitgeteilt: Die Motorwagenbahn zwischen Königsstein und Bad Schweigermühle besteht bis jetzt überhaupt noch nicht, weder für den Personen-, noch für den Güterverkehr. Wenn Herr Zivilingenieur Schiemann in Dresden bisher noch nicht an die Ausführung des Festes gegangen ist, so mag dies vielleicht an der Erregung der zu überwindenden Terrain- und Berkehrenschwierigkeiten liegen, weiter aber auch mit der Frage zusammenhängen, ob elektrischer oder Motorbetrieb am vorteilhaftesten ist und ob der Personen- und Güterverkehr dorselfst die Rentabilität der Anlage sichert. Bis jetzt hat Herr Schiemann nur die Anlage einer gleichlosen elektrischen Bahn für Güter- und Personenverkehr zwischen Königsstein und Kalkschmelze anstalt und Sanatorium Bad Königsbrunn hergestellt und seit zwei Jahren in Betrieb; in den Wintermonaten jedoch ist der Betrieb mit Rücksicht auf den geringen Verkehr auf dieser Teilstrecke eingestellt gewesen. Die elektrische Kraft zum Betriebe dieser Teilstrecke giebt das städtische Elektrizitätswerk Königsstein. Die hohen Regiekosten mögen zur Einstellung des Betriebes im Winter anlassgebend gewesen sein. Würde die ganze Strecke Königsstein-Schweigermühle im Betriebe sein, besteht alle Zuversicht, daß sich die Bahn rentiert, denn besteht, daß das herrliche Bielatal von Königsstein bis Schweigermühle ein gern aufgesuchtes sächsisches Schwärzviertel ist und von letzterem Orte aus als Fortsetzung der Wanderung die Trosser Wandkolosse und der höchste Berg der sächsisch-böhmischen Schweiz — der Schne-

berg — und weiter Bodenbach als Ziel sich bieten.

Kleinschnau. Den Unbekannten, welcher am 22. Februar die 16 Jahre alte Hedwig Nierich aus Kleinschnau und die 9 Jahre alte Elisabeth Thiele in die Reife gestößt hat, glaubte man in Neusalza festgenommen zu haben. Dort wurde nämlich ein Mann verhaftet, auf den das Signalment des Täters passen soll und der den Eindruck eines blöden oder irrsinnigen Menschen macht. Zwei Zeugen, die kleinen Mädchen aus Kleinschnau, die dem Täter bald nach der Tat begegnet sind, hatten sich deshalb in Begleitung eines Gendarmen nach Neusalza begeben, wo ihnen der Verdächtige vorgeführt werden sollte. Es hat sich hierbei jedoch herausgestellt, daß der Verhaftete mit dem Täter nicht identisch ist. Die Suche nach dem Unbekannten wird also fortgesetzt.

Waltersdorf. Von dem Pastor Agsten hier, der seit dem 10. Februar verschwunden ist, fehlt noch immer jede Spur.

Mühlberg. Die Leiche des zweiten Steuer-manns vom Schleppdampfer „Alice“, welcher in der furchterlichen Sturmnacht vom 28. Febr. zum 1. März beim Festlegen des Dampfers über Bord geschleudert ward und ertrank, wurde jetzt auf Tauchschwimmer geirrt.

Burgen. Am Sonntag Mittag ist es einem Arbeiter in Burgen gelungen, die Leiche des Ulanen Pflügel, der angeblich des vor einiger Zeit stattgefundenen Mordes mit seinem Pferde die Walde zu durchschwimmen versuchte und dabei seinen Tod fand, aufzufinden und zwar nahe beim Dorfe Nepper-witz bei Burgen. Dem Arbeiter fallen demnach die 50 Mark Belohnung zu.

Leipzig, 17. März. Beim Veraus-gaben eines falschen Zweimarkstückes wurde ein 17 Jahre alter Knabenschüler hier angehalten und der Polizei übergeben. Wie sich herausstellte, hatte er die Falschstücke selbst angefertigt, und es wurden unter seinen Effekten noch eine ganze Anzahl solcher Geldstücke sowie zur Herstellung dienende Materialien vorgefunden.

Chemnitz, 17. März. Der 17 Jahre alte Schlosser Max Bröbler und seine 16 Jahre alte Geliebte Maria Jhle wurden bei Anfang Februar dieses Jahres im nahen Siegmars ver-mißt. Am Montag Vormittag zog man die Leichen der Unglücklichen aus dem zur „Pely-mühle“ gehörigen Teiche. Man muß an-nehmen, daß die beiden jungen Leute ihrem Leben freiwillig ein Ende bereitet haben.

Wilsdorf, 17. März. Die im 72. Jahre stehende Weberwitwe Hertel hier, die verdächtig war, ihren Gemann durch Erhängen ermordet zu haben, ist aus der Untersuchungs-haft bei der Staatsanwaltschaft Zwidau wieder entlassen worden.

Zwickau, 18. März. Vorgestern durch-zogen über 200 Zigeuner mit 30 Wagen die hiesige Gegend, um zu einer Zigeunerhochzeit zu fahren. Im Vorort Wilsau kam es unter den braunen Menschen zu einer großen Schlägerei, die das Einschreiten der Gendarmen-rie und Polizei nötig machte.

Zwickau. Bergarbeiter Gustav Vogel wurde im Vertrauensschacht bei Zwidau von der Transmiffion der Kohlenwäse erfaßt und getötet.

Aus dem Vogtlande, 17. März. Für das erledigte Bürgermeisteramt in Eiser-berg sind 62 Bewerber eingegangen. Am vergangenen Sonnabend fand auf Anregung des Bürgervereins eine starkbesuchte Ver-sammlung statt, in welcher der bis zur Ein-bezirkung nach Dresden in Löttau als Ge-meindevorstand tätige Herr Weigert über die „Tätigkeit im Gemeinwesen“ sprach. Herr Weigert hat zur Zeit die meiste Aussicht auf die Wahl zum Bürgermeister. — Der Bezirks-lehrerverein „Oberes Vogtland“ beabsichtigt, dem vogtländischen Dichter Wofen in Marienberg ein Denkmal zu setzen.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Alle an den bevorstehenden Besuch des Kaisers in Kopenhagen geknüpften Kombinationen über eine „Auslösung“ mit dem Herzog von Cumberland, über einen damit zusammenhängenden politischen Grund der Abreise des Herzogs aus Kopenhagen u. s. w., wie die „National-Ztg.“ erzählt, lediglich Gerüchte.

* Während die Besserung im Befinden des an den Masern erkrankten Prinzen Gisel Friedrich anhält, ist nun auch der Kronprinz von derselben Krankheit in Kuror befallen worden. Der Verlauf der Krankheit des Kronprinzen ist bisher normal.

* Der Kronprinz Friedrich August von Sachsen wird am 19. d. nach Neapel abreisen.

* Die „Tägl. Rundschau“ will wissen, daß entgegen allen anderen Meldungen Bayern im Bundesrat auch diesmal gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes stimmen werde.

* Es wird von gutunterrichteter Seite bestätigt, daß der vom Bundesrat vor längerer Zeit genehmigte Gesetzentwurf betr. Sicherung des Wahlgeheimnisses dem Reichstage zugehen wird. Die in der Presse verbreitete Auffassung, daß der Reichstag bei Regelung dieser Frage übergegangen werden würde, hat sich als unzutreffend erwiesen.

* Über die Art der Telegrammabfertigung hat das Reichs-Postamt folgende Bestimmungen getroffen:

Hauptbestimmungen haben neben den sonstigen Gebühren die Jahresgebühr von 30 Mk. oder die Einzelgebühr von 30 Pfennig zu entrichten, wenn auf ihren Antrag von der die Regel bildenden Art der Telegrammabfertigung — durch Boten oder durch den Fernsprecher — zu gewissen Zeiten oder in einzelnen Fällen abgewichen werden soll, ohne daß die Telegrammaufschriften über die abweichende Befreiung Angaben enthalten. Die Gebühr wird nicht erhoben, wenn die Telegramme durch Boten abgetragen werden müssen, weil die Telephonstelle geschlossen oder ohne Schuld des Telephonisten nicht zu erreichen ist. Willen hiernach für ein Telegramm Einzelgebühr und Zustellgebühr entrichtet werden, so sind die Gebühren zusammen nach den Bestimmungen für die Zustellgebühr einzuzahlen und zu verrechnen.

* In der Frage der Gleichberechtigung Elsh-Vorbringens mit den übrigen Bundesstaaten hat der Landesauschuss für Elsh-Vorbringen folgende Resolution einstimmig angenommen:

1) Daß das Verfassungsgesetz des Deutschen Reiches betr. das Reichsgesetz über die Verfassung und Verwaltung Elsh-Vorbringens dahin abgeändert werde, daß der Reichstag als gesetzgebender Faktor für Elsh-Vorbringen ausgeschaltet werde. 2) Daß dem Landesauschuss von Elsh-Vorbringen die Stellung und der Name eines Landtages für Elsh-Vorbringen geteilt werde. 3) Daß bei Beratungen von Elsh-Vorbringens Angelegenheiten ein von dem Landesherren zu ernennender Vertreter im Bundesrat stimmberechtigt sei.

Diese Resolution soll durch Vermittelung des Reichskanzlers dem Bundesrat und dem Reichstag unterbreitet werden.

Österreich-Ungarn.

* Eine der Bestimmungen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs betrifft die Aufnahme der Vorkämpfer. Da aber der ursprüngliche Plan, nur noch Notizen zu minderbekannt 50 Kronen auszugeben, die Goldbedeckung wohl zu hart angegriffen hätte, so hat man sich entschlossen, einstufigen Notizen von 10 und 20 Kronen in größerer Masse beizubehalten. Am 14. d. ist zwischen der Regierung und der österreichisch-ungarischen Bank ein Abkommen getroffen worden, nach dem letztere je nach dem Vertriebsbedarf Notizen zu 10 und 20 Kronen in Umlauf halten und dieselben bis zum Betrag von 400 Mill. Kronen metallic voll decken soll. Natürlich unterliegt das Abkommen erst der parlamentarischen Genehmigung.

Frankreich.

* Die Abgeordneten Thiery und Bonnevoy haben einen Gesetzentwurf eingebracht, durch welchen die Versicherung gegen den Todesfall für Kinder unter sieben

Jahren verboten wird. Diese Versicherungen haben zu Standeslosen Minderjährigen Anlaß gegeben, denen zahlreiche kleine Kinder zum Opfer fielen.

England.

* Chamberlain ist am 14. d. aus Afrika in England wieder angekommen und wurde in Southampton und London mit so gewaltigem Jubel aufgenommen, wie man ihn seit dem . . . Besuche der Prinzessinnen in Berlin noch nicht wieder erlebt haben dürfte.

Schweiz.

* Der neue schweizerische Zolltarif wurde in der Volksabstimmung mit 329 000 gegen 223 000 Stimmen angenommen.

Holland.

* Am Freitag wurde die Kammeritzung verlagert mit der Mitteilung des Präsidenten, daß es unsicher sei, ob die nächste Sitzung noch vor oder erst nach Ostern stattfinden werde. Daraus ist zu ersehen, daß die Regierung die Streikvorlage nicht mehr als dringlich betrachtet und das Land zunächst zur Ruhe kommen lassen will. Eine Besprechung zwischen den Mitgliedern der Direktion der Staatsbahnen und der Generaldirektion der Eisenbahnarbeiter-Organisation über die von der Direktion der Staatsbahnen getroffenen Maßnahmen hat am Freitag in Utrecht, wie von zuständiger Seite verlautet, nicht die Lösung herbeigeführt, welche die Führer der Eisenbahnarbeiter zu erzielen hofften.

Rußland.

* Die Durchführung der Reformpläne des Jaren soll anscheinend mit einer für russische Verhältnisse ungewöhnlichen Schnelligkeit betrieben werden. Wie amtlich aus Petersburg bekannt gegeben wird, haben schon am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministers des Innern Blehwe die Arbeiten der Kommission für die Reform der Gouvernementsverwaltung begonnen. Außer den drei Gehilfen des Ministers des Innern und einigen Departementschefs nahmen fünf Gouverneure an den Beratungen teil.

Balkanstaaten.

* Der König von Serbien hat dem Kaiser Franz Joseph seinen Besuch angekündigt. Nach der Reise des Königs Alexander und seiner Gemahlin nach Kragevol und dem Entgegenkommen, welches Kaiser Franz Joseph bei dieser Gelegenheit dem Königspaar erwies, wurde ein Besuch des Serbenkönigs in Wien allgemein erwartet. Ein solcher Besuch würde der natürlichste Ausdruck der zwischen Belgrad und Wien wieder fester geknüpften Beziehungen sein, durch welche die Balkanischen Traditionen wieder aufgenommen wurden. Angesichts der russisch-österreichischen Balkan-Orientierung der Jaren nicht ohne Spize gegen die Regierung des Jaren nicht haben.

* Das Verfassungsgesetz des bulgarischen Kriegsministers Paprikow ist durch den Reichstag, daß der Minister auf der Forderung eines Abrüstungskredits bestand, welche bei der gegenwärtigen „Friedenspolitik“ für unangebracht angesehen wurde.

Amerika.

* Die Nachrichten über den venezolanischen Bürgerkrieg lauten weiter bald für die eine, bald für die andere Seite günstig. Jetzt ist wieder die Regierung mit einem Siege an der Reihe. Ein Telegramm aus Caracas meldet: 1500 Aufständische unter dem Befehl des Generals Mirra sind bei Caro getötet worden und haben schwere Verluste erlitten.

Afrika.

* Alle Einwohner Natalis und des Zululandes, welche des Hochverrats und anderer Vergehen angeklagt sind, sind durch eine am Freitag in Pietermaritzburg verfaßte Proklamation begnadigt worden, soweit sie noch nicht abgeurteilt sind.

Hus dem Reichstage.

Am Reichstag wurde am 14. d. zuerst der Etat für Staatsschön nach den Kommissionsbeschüssen er-

ledigt. Die Resolution der Kommission betr. Erweiterung der Vorlesungen über Kolonialrecht wurde auch vom Plenum angenommen. Der Rest des Ministerials wurde nach den Kommissionsbeschüssen erledigt. In einer Debatte kam es nur noch bei der Regierungsvorlesung von 6 Millionen zum Grundenerwerb für den Neubau des Reichsmarinamts in der Vellenerstraße. Die Regierungsvorlesung wurde abgelehnt. Es folgten Berichte über Wahlprüfungen.

Am 16. d. wird der Vertrag zwischen dem Reiche und Luxemburg über den Betrieb der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zur Seemanns-Ordnung.

Diese Novelle will einen Widerspruch in dem § 13 der Seemannsordnung hinsichtlich der Bestimmungen über den Zeitpunkt, zu dem der Matrose die volle Feuer erhält, beseitigen und lautet nun: „Der Matrose erhält mit Beginn des dritten Jahres die in der Kaiserrolle bestimmte Feuer der Vollmatrosen und mit Beginn des vierten Jahres ein Fünftel mehr an Feuer.“

Abg. Wollensbühr (soz.) meint, diese Novelle, die durch einen Druckfehler entstanden, könne nicht so ohne weiteres erledigt werden. Es gebe noch mehr Unstimmigkeiten in der Seemannsordnung zum Schaden der Seeleute, er beantrage daher, die Novelle an die Krankenversicherungs-Kommission zu überweisen.

Nach einer Bemerkung des Abg. Ritsch (Zentr.) erwidert

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es handle sich hier nur um ein Versehen. In dem § 13 des Gesetzes steht, daß die volle Feuer nach dem zweiten Jahre gezahlt werden müsse, in anderen Paragraphen aber nach dem dritten. Diesen Widerspruch wolle die Novelle beseitigen. Er könne aber nur dringend davor warnen, diese Novelle mit anderen Änderungen des Gesetzes, wie sie die Sozialdemokraten angekündigt hätten, zu verquiden.

Abg. Semmler (nat.-lib.) merkt sich auch gegen einige angekündigte Anträge der Sozialdemokraten.

Abg. Ventmann (fr. Rp.) spricht sich ebenfalls gegen materielle Änderungen des Gesetzes aus.

Abg. Dersfeld (soz.) führt aus, daß die Sozialdemokraten vor allem den Antrag stellen würde, daß das Straßengesetz für 26 Wochen den Seeleuten gezahlt werde. Als bei der Beratung der Seemanns-Ordnung dieser Antrag gestellt wurde, erklärte die Regierung, die Befreiung der 18wöchigen Karenzzeit könne nur gleichzeitig für alle Arbeiter erfolgen. Jetzt liegt die Novelle zum Straßengesetz vor, die die Befreiung dieser Karenzzeit enthält und jetzt erklärt die Regierung wieder, daß für die Seeleute die Bestimmungen des Straßengesetzes nicht Anwendung finden könnten.

Abg. v. Jancziquères erwidert, der Staatssekretär habe angekündigt, daß die Regierung nach der Freibehaltung der Straßengesetze die Initiative ergreifen werde, um die nötigen Konsequenzen für die Seeleute zu ziehen, und es sei kein Anlaß, an den Worten des Staatssekretärs zu zweifeln.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt.

Präsident Graf Ballerstedt teilt mit, daß von dem Abg. Dersfeld (soz.) noch einige handschriftliche Anträge eingegangen seien.

Abg. Stabitzgen (soz.) erhebt auf Grund der Geschäftsordnung Widerspruch gegen die sofortige Normalur der zweiten Lesung.

Artikel 1 wird in zweiter Lesung unbedeutend angenommen.

Bei Artikel 2 begründet Abg. Wollensbühr (soz.) die oben erwähnten Anträge seiner Partei.

Ohne weitere Debatte wird dieser Antrag abgelehnt. Ebenso wird noch ein weiterer sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, so daß die Novelle in unveränderter Form angenommen ist.

Es folgen dann Petitionen. Eine Petition wegen Abänderung der Gewerbeordnung, Schulungskonzeption betr. Aufhebung der Bedürfnisfrage, wird dem Kommissionsantrag entsprechend, der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition betr. Haltung der Straßenbahnen für Sachbeschädigungen beantragt die Kommission der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Ein Antrag Meißner (soz.) will Überweisung zur Verdrängung. — Der Antrag wird angenommen.

Eine fernere Petition betr. Haltung der Befehrer von Kraftwagen (Automobilen usw.) für Sachbeschädigungen wird ebenfalls auf Antrag Meißner der Regierung zur Verdrängung überwiesen, während auch hier die Kommission zur Überweisung als Material beantragt hatte.

Eine Anzahl Petitionen bezweckt Erweiterung der gesetzlichen Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen. Die Kommission beantragt teils Überweisung als Material, teils Übergang zur Tagesordnung. Hier

gelangt ein Antrag Battenberg auf „Erwägung“ statt „Material“ zur Annahme.

Beschlossene Petitionen verlangen ein Verbot medizinischer Eingriffe der Menschen zu anderen als diagnostischen, Heil- und Jammerrückenszwecken. Der Kommissionsantrag auf Überweisung zur Erwägung gelangt zur Annahme. — Eine Petition wegen anderweiter Regelung des Verkehrs mit Postmitteln außerhalb der Poststellen wird der Regierung als Material überwiesen.

Abg. v. Robolitzky erklärt hierbei auf eine Anfrage des Abg. Müller-Meinigen, den neueren Anträgen auf weitere Freigebung von gewissen einflussreichen Tragen (z. B. Präfekt) sei noch nicht näher getreten worden, da über die vorjährige Beratung erst noch Erfahrungen abzuwarten seien.

Auch die Petitionen betr. Erweiterungen des Gesetzes gegen unzulässigen Wettbewerb werden als Material überwiesen. — Eine lange Reihe weiterer Petitionen wird debattelos nach den Kommissionsanträgen erledigt.

Eine Anzahl Petitionen vom Zettlarbeiter-Verband und den christlichen Gewerkschaften in Gumbinnen verlangen die Beschäftigung 10 stündigen Maximalarbeitszeit in der Zettlarindustrie enthaltend, beantragt die Kommission teilweise zur Verdrängung, teilweise aber nur zur Erwägung zu überweisen. Ein Antrag Dabach will durchwegs Überweisung zur Verdrängung. Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Am Dienstag fand keine Sitzung statt.

Preussischer Landtag.

Am 14. d. legte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Haushalts beim Kapitel „Elementare Unterrichtsämter“ fort. Abg. Weiler (Zentr.) trat für den fortgeschrittenen Schulunterricht ein, während Abg. Kopsch (fr. Rp.) die Fortsetzung der elementaren Unterrichtsämter forderte. Beim Titel „Höhere Mädchenschulen“ kritisierte die Abg. Jener (soz.) und Dittich (Zentr.) die Frauenbildungsbestrebungen, wandte sich gegen die Konzeptionierung der Mädchenschulen und erklärte das Unverbindlichkeit als nicht geeignet für die Frauen. Minister Staudt erwiderte, die wenigsten bis jetzt erfolgten Konzeptionierungen von Mädchenschulen seien nur ein Versuch. Es befinde sich die Absicht, die Frauen unterzubringen zur Inanspruchnahme zuzulassen. Der Unterrichtsverwaltung liege es fern, die radikale Frauenbewegung zu fördern, sie sei nur den berechtigten Forderungen der Frauen entgegenzukommen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag in Fortsetzung der Beratung des Haushalts das Kapitel „Elementar-Schulwesen“. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache um die Frage der Gewerkschaften für Mädchen und um das Unverbindlichkeit der Frauen. Minister Staudt erklärte, die Unterrichtsverwaltung beabsichtige nicht, volle Mädchenschulen zu errichten. Bei den bisher in Ederberg, Charlottenburg und Köln errichteten Gewerkschaften für Mädchen handle es sich um einen Versuch. Man könne deshalb nicht sagen, daß die Säuberungsverwaltung den unerlösten Forderungen der Frauenentscheidungen entgegenkomme. In der Abfertigung wurde zunächst das Kapitel „Kultur- und Unterrichts“ gemeinsam bewilligt. Zur Bewilligung einer Unterrichts-Kassellage auf der Wollschneidung zu St. Louis 1904 sind als erste 100 000 Mk. eingestellt. Abg. Strawinski hat die Forderung abgelehnt, da weitere Lebenswichtige seien gegen Amerika gar keinen Zweck hätten. Schulminister Staudt erklärte, die Bewilligung Preussens solle anderen Interessen nicht entgegenstehe. Schließlich wurde die Position bewilligt. Nach Genehmigung des Kapitels für Kunst und Wissenschaft verlegte sich das Haus.

Von Nah und fern.

Familientrauerschmerz. Der 44-jährige Schaufmeyer Traugott Metz aus der Ballenstedter Straße in Berlin ist am Montag seine Frau, seine drei Töchter und sich selbst durch Selbstmord.

Ein Gewerkschafts-Mitglied wird von dem Landes-Versicherungsanstalt der Provinz Brandenburg in Rheinsberg errichtet; im Laufe dieses Jahres sollen das Hauptgebäude und einige Nebengebäude vollendet werden. Die Arbeiten und Lieferungen dazu sind soeben vergeben worden.

Kongress deutscher Ingenieure. In der am Freitag in München stattgefundenen Kommission für den daselbst im Juni stattfindenden Kongress deutscher Ingenieure wurde mitgeteilt, daß während des Kongresses Besuche in drahlloser Telegraphie nach dem System Slaby zwischen Berlin und München stattfinden sollen.

Das liebe Geld.

7) Roman von Fritz v. Wiedeb.

Eduard lächelte seine Frau zärtlich und ihre Hände in die seinen nehmend, plauderte er freundlich mit ihr, um sie zu zerstreuen. „Was ich sagen wollte“, bemerkte er plötzlich, „der Diener meldete mir, Ernsthausen sei bagekommen; hast du ihn empfangen?“

Die junge Frau schüttelte, wie ihre eine heiße Wäse ins Gesicht stieg. Mit einer hastigen Bewegung entzog sie ihre Hände dem Gatten, denn sie fühlte, daß sie zu zittern begann.

„Ja“, antwortete sie, ihr Gesicht abwendend, kaum hörbar, „er blieb nur wenige Minuten und ging bald wieder.“

Eduard sah seine Frau befremdet an; ihr Benehmen kam ihm höchst sonderbar vor. Aber er erhielt sich jeder weiteren Ausrufung und verließ bald darauf das Zimmer.

Selene sah ihm angstvoll nach. „Rein Himmel, sollte er Verdacht geschöpft haben, sollte er?“ „Ach nein, die volle Wahrheit konnte er doch nicht ahnen — und wenn es an ihr lag, sollte er dieselbe nie und nimmer erfahren.“

Aber die junge Frau hatte mit einem listigen, ränkevollen Gegner zu kämpfen, welcher langsam, doch sicher seinen Weg weiter und weiter verfolgte. Der böse Samen, den er in ihr Gemüt gestreut, begann zu keimen und immer härter Wurzel zu fassen.

Ein Zusammenreffen mit Ernsthausen war unvermeidlich, und er verzeigte dann nie, einige

klügliche Worte hinzuzufügen, die ihr Ziel immer trafen.

Bald hatte er gehört, wie Rembold irgend jemand Dora von Werbau als ein ebenso schönes, als gutes und liebenswürdiges Mädchen pries, dann wieder hatte er den freiherrlichen in der Nähe von Buchenhain gesehen oder ihn sogar dort getroffen, und alle diese anscheinend so harmlos und zufällig hingeworfenen Bemerkungen gruben sich tief in die Seele Selenes ein.

Gewiß, nur aufgere Rüstungen hatten früher Eduard bestimmt, seine Neigung für Dora zu unterdrücken, und jetzt, da ihm seine Ehe mit einer andern nicht das Glück bot, welches er erwartete, kamnte seine halb erlöschene Zärtlichkeit wieder auf.

Er war ja nicht mit unblühlichen Händen gekettet; die Gesetze konnten ihn gewiß die eine oder andere Handhabe zu einer Trennung bieten, und wenn er noch zögerte, eine solche herbeizuführen, so geschah es jedenfalls nur aus dem Grunde, weil er zu ebel dachte, um so rasch wieder das Band zu zerreißen, das ihn jetzt noch an sie geknüpft hielt.

Mit solchen Vorstellungen und Gedanken martierte Helene beständig ihr armes Herz.

Ihre sonst so gesunde Urteilskraft war durch die ungewöhnliche Furcht vor Entdeckung getrübt und nicht mehr imstande, sich alles klar zurecht zu legen; andernfalls würde sie vielleicht Bedenken getragen haben, einem Mann wie Ernsthausen so unbedingt Glauben zu schenken, oder hätte wenigstens versucht, ihren Gatten einmal undermittelt zu fragen, ob er wirklich öfter nach Buchenhain komme.

Ihr Verkehr mit Dora hatte fast ganz aufgehört; einestells trug die raube Bitterung schuld daran, und dann bereichte es ihr Schmerz, mit dem Mädchen zusammen zu kommen, durch das sie allmählich aus dem Drogen ihres Gatten verdrängt worden war. Sie zürnte Dora nicht, denn sie war gerecht genug, um an dem Glauben festzuhalten, daß das junge Mädchen einer Hinterlist nicht fähig sei. Gewiß würde sie nicht dulden, daß Eduard zu ihr Worte sprach, die nicht jeder hören konnte, und Eduard selbst tat dies sicher ebenfalls nicht.

Wenn er Doras Nähe suchte, so geschah es jedenfalls in dem willenlosen Drange des Herzens, das geliebte Wesen sehen und sprechen zu dürfen, dort den süßen Reizen zu suchen, den er sich durch eine Selbstaufopferung seiner Gefühle verweigert hatte. Sie durfte nicht fürchten, von den beiden betrogen und hintergangen zu werden; wenn es an der Zeit war, würde Eduard offen mit ihr reden — und doch, zuweilen packte sie eine rasende Gier, daß sie laut hätte aufschreien mögen vor Jort und Entrüstung. Unter solchen Umständen hatte Ernsthausen leichtes Spiel.

Er begann, die junge Frau oft in ganz auffallender Weise auszuzeichnen und damit bei Rembold die Verdüsterung rege zu machen, warum seine Gattin diese übertriebenen Liebenswürdigkeiten nicht zurückwies.

Selene, in ihrer verzweifeltten Stimmung, achtete gar nicht darauf, ihr war alles so unendlich gleichgültig, aber Eduard empfand es täglich schmerzlicher, daß sie eine so ganz andere geworden.

Zu stolz, um zu sprechen, ihr Korsett zu machen, schloß er sich immer mehr von ihr ab und bald kam es so weit, daß die beiden Gatten jedes Kleinstein so viel wie möglich voneinander — und wie glücklich waren sie nach wenigen Monaten gewesen, wie zärtlich hatten sie sich geliebt!

Es war ein unzeitiges Verhängnis, das den Overtamp von seinen Geschäften in der Provinz zu sehr in Anspruch genommen war, und für einige Tage nach Rembolds Hof zu kommen.

Er, der treue Freund mit dem warmen Herzen und dem scharfen Blick, würde dem des Abels sofort erkannt haben, und er würde auch der richtige Mann dazu gewesen, die Mittel zu finden, um den beiden über die Torheit die Augen zu öffnen. Aber er war in der Ferne, und aus den kurzen, flüchtigen Briefen Eduards konnte er nur eine vage Stimmung erkennen, deren Grund er in anderen gleichgültigen Dingen zu finden vermeinte.

So reichte sich Kette an Kette, um einen Zustand zu gestören, den die reinste Liebe geschlossen hätte.

Es war ein kalter, stürmischer Winter. Der Wind pfliff durch die entblätterten Äste des Parkes zu Buchenhain, er umtobte die alte, baufällige Herrenhaus, sang sein wildes Lied durch alle Dachlücken und schloß verzerrten Lippen, große Schneeflocken mit Unerschrockenheit durch jede offene Spalte treibend.

Herr von Werbau saß in seinem behaglich durchwärmten Zimmer und rauchte mit Wohlbehagen eine Zigarette.

Flaschenposten. Die ursprüngliche Verwendung der Flaschenposten besteht bekanntlich darin, daß Seelente, die sich in Not befinden, schriftliche Nachrichten in eine dicht verschlossene Flasche stecken und diese dem Meere übergeben, um den der Flasche begegnenden Schiffen oder den Küstenbewohnern Nachricht von ihrem Unglück zu geben. Nun werden aber besonders von Passagieren der Ozeandampfer die Flaschenposten auch oftmals zu übermütigen Redereien benutzt. Dadurch wird dem ersten Zweck der Flaschenposten nur geschadet, denn es ist leicht begreiflich, daß Seelente, die einmal auf solche Weise zum besten gehalten wurden, das oft nächste Geschick der Flaschenbergung in Zukunft unterlassen werden, was unter Umständen zu traurigen Ereignissen Anlaß geben kann. Wie jetzt die *Marine-Korrespondenz* berichtet, ist in Schiffsfahrtskreisen angeregt worden, die Sache auf internationalem Wege zu regeln und zwar nach der Richtung hin, daß an Stelle von gewöhnlichen Flaschen wasserdichte Behälter von bestimmter Form und Größe verwendet werden. Diese Behälter sollen von jedem Schiff mitgeführt und so aufbewahrt werden, daß sie Unberufenen unzugänglich sind.

Eine Prinzessin im Valles. Die Prinzessin Alexandra von Jendburg-Birke, die sich im vorigen Jahre das Rittergut Falkenberg bei Homburg gekauft hatte, ist, wie der *Frankf. Cour.* berichtet, unbekannt wohin verschwunden. Die Schulden sind der Prinzessin über den Kopf gewachsen. In Frankfurt, wo sie sich vor einiger Zeit aufgehalten hat, hat kürzlich ein Schuhmachermeister wegen eines Paares unbezahlter Stiefel ein Verhaftungsurteil gegen die Fürstentochter erzwungen.

Waffenmord von Vögeln. Ein Bewohner des Dorfes Oröna bei Bernburg brachte dem Vorkatholiken des Tierzuchtvereins „*Akama*“ 30 tote Enten, und andere Vögel mit dem Bemerkung: „Ich hätte Ihnen noch einige Hundert bringen können; aber diese 30 werden Ihnen wohl als Beweis für die Wahrheit meiner Aussage genügen.“ Der Tod der Enten ist dadurch verursacht, daß ein größerer Ökonom in Oröna ohne behördliche Erlaubnis auf seinem Acker mit Stricheln vergifteten Hühnern getrieben hat, um die Straßvögel zu vernichten. Unter den vergifteten Vögeln befanden sich Gans- und Gänsemännchen, Feldhühner, Haispferlinge u. a. Auch eine größere Anzahl von Tauben ist auf diese Weise ums Leben gekommen. Der Fall ist um so bemerkenswerter, als der betreffende Ökonom bereits im vorigen Jahre von dem Mittel Gebrauch gemacht und Schaden angerichtet hat. Der genannte Tierzuchtverein will diesmal die Angelegenheit weiter verfolgen und sie bei der Staatsanwaltschaft anhängig machen.

Wieder gefunden. Das seit August 1901 verschwandene 7-jährige Mädchen Gise Giesel aus Dammort wurde in Oberhagen bei Burgdorf aufgefunden. Das Kind ist seinerzeit dem mütterlichen Vaters entführt und aus Furcht vor Entdeckung kürzlich der Frau eines Schmiedes in Oberhagen übergeben worden. Die Polizei hatte auf die Entdeckung des Kindes 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Über die Belohnung eines erlöschten Finders heißt es in der „*Strasb. Zg.*“ aus Kolbsheim: Die Schlossherrin Gräfin von Oröna erlöschte die Belohnung eines Wächters, der sie von einem Diebstahl von 20 M. in Kenntnis setzte. Die Gräfin hat die Belohnung von 20 M. sofort widerrufen, so lange er lebt, das Wächteressen vom Schlosse beziehen und außerdem wöchentlich einen Laib Brot. Das ist eine sehr reichliche und hochherzige Belohnung und von Achtungsbekundung ist der erlöschte Finder zeitweilig befreit.

Gewaltmord. In Osnabrück hat am Dienstag ein Familienfest stattgefunden, wie es in seiner schönsten und herzlichsten Weise in unserer nur auf Aufrichtigkeit Bedacht nehmenden

Zeit wirklich nicht alltäglich ist. Im Justizgebäude der genannten Stadt wurde nämlich ein 23-jähriger Mann hingerichtet, der seinen Arbeitgeber, dessen Frau und Kind ermordet hatte. Der Bruder, sowie der Schwager des Verurteilten hatten es sich nicht nehmen lassen, dem erhebenden Akte beizuwohnen. Die Osnabrücker Behörde hatte ihnen die Erlaubnis dazu gegeben, und die beiden Zuschauer dürften sich durch die seltene Anwesenheit, die ihrer Familie widerfahren, nicht wenig geschmeichelt gefühlt haben. Leider hat die Ungeschicklichkeit eines Gefängnisbeamten andere wohlberechtigte Gäste von dem schönen Familienfeste ferngehalten. Nämlich die Mutter des Delinquenten und dessen Tante wünschten der Hinrichtung ebenfalls bei-

Ein unglücklicher Zufall. In einem Bräufelder Restaurant, in welchem eine Anzahl Polizeigewaltigen ihre Mahlzeit einzunehmen pflegt, entfiel einem der Agenten beim Ablegen der Waffen der Revolver so unglücklich, daß ein Schuß losging und die Kugel der Lohrer des Wirtes das Herz durchbohrte; das Mädchen war auf der Stelle tot.

Schließung einer Universität. Die Universität in Barcelona ist wegen fortgesetzter Kundgebungen der Studenten gegen den Unterrichtsminister geschlossen worden.

Die Verhaftung Krügers in Pretoria. Die englische Regierung zahlt dem Vertreter Krügers für die Benutzung des Ge-

Der Bau der Pariser Untergrundbahn



ist von einseitiger Wirkung für den Verkehr der Eisenbahn geworden. In allen Stadtbezirken ist der Boden 20 bis 100 Fuß tief aufgerissen, Kanäle und Strohschichten müssen bedeutende Umwege machen, um zum Ziele zu gelangen und die Fußgänger waten schon seit Wochen im tiefsten Schlamm. Die schlimmste Stelle ist jetzt auf der Place de l'Opera, der ganze Zug ist in

einer Tiefe von 80 Fuß aufgerissen und viele Hundert Arbeiter sind beschäftigt, um so schnell wie möglich die drei untereinander liegenden Tunnel fertigzustellen. In der Zwischenzeit gibt in besonderer Weise eine Darstellung der Szenen, welche sich auf dem schönsten Plage von Paris abspielen. Nach Fertigstellung der Pariser Untergrundbahn dürfte Paris den schnellsten Stadtverkehr der Welt besitzen.

zuwöhnen. Es wurde ihnen auch tatsächlich die Bewilligung erteilt, aus einem Fenster des Justizgebäudes das Schauspiel anzusehen. Doch wurden beide von dem diensthabenden Aufseher, dem diese Bewilligung nicht bekannt war, abgewiesen. Nichtsdestoweniger gingen beide Frauen nach der Hinrichtung die noch hängende Leiche anzusehen. Als „Ankerkn“ an ihren Sohn nahm die Mutter den Strohhut und einige Kleidungsstücke des Hingerichteten mit.

Starker Schneefall herrschte seit Freitag nacht in Oberfranken. Der Verkehr ist fast vollständig gehemmt.

Berefsina-Museum. In Borodino ist ein Museum des Krieges von 1812 eingerichtet worden. Als Ort desselben hat man den linken Flügel des Bahnhofs gewählt, weil an der Stelle des heutigen Bahnhofs der Zusammenstoß der französischen und der russischen Armee stattgefunden hat. In dem Museum sind Gravuren angebracht, welche die verschiedenen Epochen des Feldzuges von 1812 darstellen. Man sieht auch die Pläne des Schlachtfeldes von Borodino, die graphische Darstellung des Übergangs über die Berefsina und endlich eine ganze Sammlung von Geschossen, Waffen, Mägen usw., die von den Schlachtkriegern dieser Zeit stammen.

Ermordung einer Gräfin. In Treviso wurde die alte, sehr reiche Gräfin Linda Donigo Jaquelard, bekannt wegen ihres großen Reichtums, während eines Spazierganges in ihrem Garten von einem in ihren Diensten stehenden Feldarbeiter ermordet. Letzterer, der täglich eine Lira (80 P.) verdient, hatte nach der Geburt seines zweiten Kindes um eine kleine Lohnerhöhung gebeten, was die Gräfin abgelehnt hatte.

läudes zu Bierzwecken monatlich 30 Pfund Rente.

Gerichtshalle.

Berlin. In der letzten Sitzung des Senats hat dem Kaufmann Theodor Karl Hebel, der vor der 9. Strafkammer stand, eine Anklage wegen kleiner Diebstahls eingeleitet. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in zwei Wohnungen das Gasrohr, welches durch einen Raum der Wohnung ging, angebracht und vorgesetzt Gas für sich entnommen zu haben, ohne daß die Entnahme bei ihm durch einen Gasmeter kontrolliert wurde. Er bestritt dies entschieden, doch traten Zeugen auf, welche wiederholt gesehen hatten, wie er sich auf Gas Mithagretz löste bzw. Gasflüchtigkeit brannte. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu neun Monat Gefängnis.

Dammort. Dem hiesigen Schöffengericht wurde Donnerstag die 19-jährige Alma Kortmann aus Dammort, eine Waise, die im Besitz eines Vermögens von 20 000 M. ist und zahlreiche Diebstähle von den verschiedensten Gegenständen begangen hatte, mit der Begründung, daß sie an Restaurants leide, freigesprochen.

Die Verhaftung Nardenkötters.

Über die Festnahme des Kupferschmieds Nardenkötters werden der *Berl. Morgenpost* jetzt Einzelheiten gemeldet, die beweisen, daß die Ermittlung des Flüchtigsten nicht gerade leicht war. Kriminalkommissar Bahmeyer Müller war mit einer Schar von Beamten wochenlang Tag und Nacht auf den Weinen, um Frau Nardenkötters mit Bewandtschaft und die Freunde und Vertrauten des Schwändlers zu beobachten.

Um nicht aufzufallen, mußten sich die Beamten in alle möglichen Trachten stecken und wiederholt sogar unterwegs mehr oder weniger umkleiden. Auch an den Briefschaltern sahen sie in der Uniform von Postbeamten, um ihre Beobachtungen zu machen, ohne Verdacht zu erregen. Mit großen Mühen kam man endlich dahinter, daß der Geflüchtete unter dem Namen Wriehsch in Princeps-Court in London wohnte.

Am 24. Februar war man so weit, daß der deutsche Konsul in London mit der dortigen Kriminalpolizei den letzten Schritt hätte tun können, aber Nardenkötters wurde durch den Draht gewarnt und wechselte nun schleunigst den falschen Namen und die Wohnung. Jetzt mußten alle Beobachtungen der hiesigen Angehörigen und Freunde des Flüchtigsten von neuem begonnen werden. Aber die Leute waren nun noch viel vorsichtiger als früher. Briefe an Nardenkötters und von ihm an seine Frau machten viel Umwege, bis sie Berlin verließen und in London an ihre Bekannte oder in Berlin in die Hände gelangten, für die sie bestimmt waren. Ein ganz verwickeltes System konnte nur durch unausgesetzte Beobachtungen, die viele Beamte manche Nachtruhe kostete, erzwungen werden. Noch einmal wachte der Geflüchtete durch Änderung des Namens und der Wohnung die gefundenen Spuren zu verwischen.

Besondere Hilfe leisteten zu ihrem Wiederfinden die Handwrittenen Nardenkötters und seiner Frau, die man, da auch Frau Nardenkötters in dem Prozeß gegen ihren Mann wiederholt vernommen worden war, aus den Akten kannte. Was die Hoffnung der Beamten, den Geflüchteten doch noch zu erwischen, immer wieder auftrübe, war die Feststellung, daß Nardenkötters keine Gelegenheit gehabt hatte, einen nennenswerten Geldbetrag mitzunehmen. In den Briefen, die man von ihm auffing, hat er seine Frau wiederholt um Geld, da er keine Mittel in Spekulationen festgelegt und zum Teil auch schon verloren hat. Andere zeigten wieder, daß Frau Nardenkötters auch Wege fand, ihm etwas zuzusenden zu lassen. Nach dem 24. Februar vollzog sich der ganze Briefwechsel noch unter Chiffreadressen und durch die verschiedensten Postämter. Die Leute Nardenkötters besuchten die Amtler stets kurz vor Schalterstöße, wenn der Verkehr nur noch schwach war, um den Raum auf beobachtende Kriminalbeamte besser übersehen zu können. Aber hierbei scheiterten ihre Berechnungen an der Bekleidung der Beobachter mit der Postuniform. So gelang es schließlich, die verarbeiteten Zeichen zu erfahren und dann zu ermitteln, daß der geflüchtete Kupferschmied jetzt unter dem Namen Kohens in der Oxford-Street wohnte.

Sobald das festgestellt war, wurde ohne Säumen die Kriminalpolizei in London durch den dortigen deutschen Konsul ersucht, sich dieses Herrn Kohens zu versichern. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß man in ihm den Flüchtigsten gefaßt hatte. Unterdessen hatte Frau Nardenkötters auch nicht die besten Tage. Die Einkünfte fließen nicht mehr und der Gewinn aus den früheren Geschäften liegt fest. Daher war sie genötigt, von ihren Habergütern und Schmuckstücken, soweit sie nicht unter amtlichem Siegel lagen, ein Stück nach dem andern zu verkaufen, um sich die unentbehrlichsten Mittel zu verschaffen. Nardenkötters aber hatte keine Wertpapiere, Brillanten u. a., um sie gegen die Verschlingung zu sichern, beiseite gebracht. Jetzt ermittelte sie die Kriminalpolizei bei einigen Hausdurchsuchungen und nahm sie in Gewahrsam.

Buntes Allerlei.

Schlauheit. Der Inhaber eines Cafes in einem kleinen Dorfchen in der Umgegend von London brachte ein großes Schild über seiner Tür an mit der Aufschrift: „*Snellius' Rest*“, obwohl in richtiger Schreibweise „*Snellius' Rest*“ — *Rabfahrers Rest*. Selbstverständlich gingen neun Jehniet aller vorbeikommenden Rabfahrer in das Cafe in der guten Absicht, den ungeheilten Wirt über seinen Verfall anzuklären, und niemand verließ das Lokal, ohne gleichzeitig etwas verzehrt zu haben, so daß man sich nicht wundern kann, daß der Wirt bei seiner merkwürdigen Schmelzweise beharrte.

Vor ihm auf dem Tische stand eine Flasche Wein, aus welcher er sich öfter ein Glas halbvoll goß, um es dann mit einem Zuge auszutrinken.

In den Verhältnissen des Ritters war eine entschiedene Besserung eingetreten; seine Kleidung war neu und modern, und auch die Einrichtung des Zimmers wies mehr Bequemlichkeit auf, als daselbst vormals bestanden hatte. Die glänzende Veränderung seiner Einnahmen kam jedoch immer nur Herrn von Berdau persönlich zugute; gegen seine Kinder war er nie freigebig gewesen, und dann stand noch abzuwarten, ob Dora etwas von dem Gelde angenommen hätte, welches, wie sie wußte, auf keinemwegs lauzere Weise in die Tasche ihres Vaters floß.

Das, was sie gegen Frau von Renbold nicht anzusprechen gewagt, hatte sich erfüllt. Der Rittmeister war mit Gruthausen in Verbindung getreten und hatte mit diesem einen Spielklub gebildet, der mehrere Male in der Woche eine Gesellschaft leichtfüßiger Lebemann bei Gruthausen versammelte.

Es wurde daselbst und natürlich sehr hoch gespielt. Schon die Einlage, welcher jeder, der sich in den Klub aufnehmen ließ, zahlen mußte, war ziemlich hoch bemessen, dafür wurden aber auch nur Personen zugelassen, denen es ihre Verhältnisse erlaubten, an einem Abend einige tausend Taler mit kühnem Ansehen zu verlieren.

Die Aufgabe des Rittmeisters war es, solche Personen ausfindig zu machen und dem Klub zuzuführen.

Für diese Dienste wurde er von Gruthausen bezahlt und der Freiberger war gewissermaßen genug, sich diesen Geschäft mit regem Eifer zu widmen.

Der Klub blühte und die Sache war bedeutend mehr Gewinn als als früher, da Berdau in seinem eigenen Hause Spielabende veranstaltete hatte.

Der würdige Mann war gerade in eine Berechnung seiner Einnahmen vertieft, als in kurzen, ungestörten Ablässen an seine Tür geklopft wurde. Ob er noch „*Herein*“ rufen konnte, wurde häufig geöffnet und ein großer, kräftiger Mann trat ohne alle Umstände ein.

Herr von Berdau erhob sich betroffen.

„*Ja, Herr Varing, was verschafft mir das Vergnügen Ihres Besuchs?*“ sagte er.

„*Das werden Sie sogleich zu hören bekommen*“, versetzte Varing, indem er sich ohne eine Einladung auf einen der nächsten Stühle warf.

Der Rittmeister folgte seinem Beispiel und suchte eine unbefangene Miene anzunehmen; aber aus der Art, wie er die Spuren seines Schmuckbuchs drehte, konnte man erkennen, daß er nicht ganz frei von Verlegenheit war.

Der Fabrikbesitzer Varing hatte sich aus kleinen Anfängen zu einem reichen Manne emporgearbeitet. Er war bekannt durch seine Rücksichtslosigkeit und sein derbes Benehmen, doch immerhin durch seinen Reichtum eine angesehenere Persönlichkeit, welche in den besten Kreisen Zutritt besaß.

Sein Sohn war seit einiger Zeit Mitglied des Spielklubs geworden.

Leichtsinig, leidenschaftlich und verschwenderisch glückte es seinem Vater nur in der Dürftigkeit der Varenieren; was der alte Varing in seiner Jugend erpart und erwirtschaftet hatte, verlor wie Spreu im Winde unter den Händen seines Sohnes. Es war bekannt, daß Vater und Sohn miteinander nicht übereinstimmen, daß es oft zu heftigen Austritten zwischen ihnen kam. Aber schließlich hatte der Vater doch immer wieder nachgeben und die Schulden seines Sohnes bezahlen müssen.

Für den Spielklub war der junge Varing mit seiner Leidenschaftlichkeit eine ansehnliche Goldquelle. Dazu kam, daß er wie alle eingeweihten Spieler immer verlor und das Glück mit Gewalt erzwingen wollte, jedesmal höhere Summen setzte. Er hatte schon Tausende bei Baron Gruthausen verloren, aber er blieb dennoch der treueste Anhänger des Spielklubs, hoffte er doch, einmal die nimmermüde Kaufsprünge und sich dann für alle die erlittenen Verluste schadlos halten zu können.

Herr von Berdau erriet daher leicht, weshalb Varing ihm die Güte seines Besuches zuteil werden ließ.

Gewiß hatte er in Erfahrung gebracht, daß sein Sohn bei Gruthausen spielte, und er wollte nun dieser Sache einen Riegel vorschieben.

Der Rittmeister klüßte sich auch nicht in seiner Vermutung, denn Varing begann nach einer kurzen Pause ohne jede Einleitung:

„*Mein Sohn hat rasende Summen bei Ihrem Freunde, dem Baron Gruthausen, verloren, und Sie wissen darum, denn Sie stehen jedenfalls Ihren Anteil dabei ein.*“

Herr von Berdau suchte den Beleidigten zu spielen. „*Das geht denn doch zu weit*“, meinte er, die Stirn runzelnd; „*vergessen Sie nicht, mit wem Sie reden, Herr Varing.*“

Der Fabrikbesitzer schlug mit der Faust auf die Platte des Tisches, daß es drohend widerhallte. „*Ich rede, wie ich will, und wie es meine Ueberzeugung ist*“, donnerte er, „*Sie haben am allerwenigsten Ursache, den Beleidigten zu spielen. Glauben Sie, daß weil Sie das kleine Wort „*von*“ vor Ihrem Namen schieben können, daß Sie deshalb das Recht haben, allerhand Schurkereien ungestraft zu begehen? Ja, Schurkereien, sage ich*“, fuhr er heftig fort, als der Rittmeister Einsprache erheben wollte; „*Sie setzen sich selbst in der Achtung Besserdenker herab — aber das ist nicht meine Sache, darüber sollen andere zu Gericht sitzen. Ich wehre mich nur meiner eigenen Haut, und Ihnen das zu sagen, bin ich hierher gekommen.*“

Herr von Berdau war leichenblau geworden; dergleichen hatte ihm noch niemand ins Gesicht gesagt.

Zum erstenmal seit langer Zeit regte sich ein besseres Gefühl in ihm, und er empfand etwas wie Scham, daß es so weit gekommen.

Doch diese Regung dauerte nicht lange. — Ja, einmal, vor langer, langer Zeit, als er noch ein blutjunger Leutnant gewesen, da hatte er noch gewußt, was Ehre war, und darauf gehalten. Dann war er aber in schlechte Gesellschaft geraten; der Wein, die Karten — immer tiefer war er gesunken, bis es keine Umkehr mehr für ihn gab.

„*Das geht denn doch zu weit*“, meinte er, die Stirn runzelnd; „*vergessen Sie nicht, mit wem Sie reden, Herr Varing.*“

Der Fabrikbesitzer schlug mit der Faust auf die Platte des Tisches, daß es drohend widerhallte. „*Ich rede, wie ich will, und wie es meine Ueberzeugung ist*“, donnerte er, „*Sie haben am allerwenigsten Ursache, den Beleidigten zu spielen. Glauben Sie, daß weil Sie das kleine Wort „*von*“ vor Ihrem Namen schieben können, daß Sie deshalb das Recht haben, allerhand Schurkereien ungestraft zu begehen? Ja, Schurkereien, sage ich*“, fuhr er heftig fort, als der Rittmeister Einsprache erheben wollte; „*Sie setzen sich selbst in der Achtung Besserdenker herab — aber das ist nicht meine Sache, darüber sollen andere zu Gericht sitzen. Ich wehre mich nur meiner eigenen Haut, und Ihnen das zu sagen, bin ich hierher gekommen.*“

Herr von Berdau war leichenblau geworden; dergleichen hatte ihm noch niemand ins Gesicht gesagt.

Zum erstenmal seit langer Zeit regte sich ein besseres Gefühl in ihm, und er empfand etwas wie Scham, daß es so weit gekommen.

Doch diese Regung dauerte nicht lange. — Ja, einmal, vor langer, langer Zeit, als er noch ein blutjunger Leutnant gewesen, da hatte er noch gewußt, was Ehre war, und darauf gehalten. Dann war er aber in schlechte Gesellschaft geraten; der Wein, die Karten — immer tiefer war er gesunken, bis es keine Umkehr mehr für ihn gab.

Die verkaufte Braut.

Humoreske von Josef Maertl.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)
 „Hundert Gulden,“ betonte Nagl, als er das Papier mit der Unterschrift empfangen hatte, das er eiligst in seiner Brusttasche verschwinden ließ. „So, Herr Oberjäger, nun sind wir zu Ende. Das Geld ist da! — das Dirndl mei'. Behüt Dich Gott, i glaub', wir hab'n alle Zwana a guats G'schäft g'macht.“
 Der Kolof hörte ihn nicht.

Bedächtig zählte er das Geld nach, und als er es einklickte und sich nach Nagl umsah, war dieser schon zur Tür hinaus. Der Wirt aber sagte er könnt trinken und essen, so viel er wolle, der Weggegangene werde alles bezahlen.

Das ließ sich der Oberjäger nicht zweimal sagen. Er trank, bis die Uhr Mitternacht schlug, und als er schwankend seinem Quartier zustrebte, murmelte er halb im Wachen halb im Traume: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“

Es war ein herrlicher Morgen.

Statt in aller Frühe, wie sonst, mit klingendem Spiele in das Wandervogelgelände herauszugehen, marschierten die braven Jäger heute gemächlichen Schrittes Zug für Zug nach dem Kirchplatze, wo die Stiefel- und Gewehrappelle abgehalten wurden.

Inmitten dieses friedlichen Idylls ertönten plötzlich die Klänge des Alarmsignals. War etwas Außergewöhnliches vorgefallen, oder belohnte es dem gestrengen Kommandeur einmal zu seinem Vergnügen dem Bataillon die Annehmlichkeiten des Festtages zu verderben?

So schnell es jedem möglich war, eilte er in feldmarschmäßiger Ausrüstung nach dem vereinbarten Rendezvousplatze, wo denn auch der Bataillonskommandeur mit seinem Adjutanten und den Hauptleuten in kurzer Zeit anlangten.

„Bataillon!“ begann der Oberstleutnant, als die Kompagnien vollständig zur Stelle gemeldet waren. „Es ist ein bis jetzt in unserem Bataillon unerhörter Fall vorgekommen, der für ewige Zeiten ein Schandstück für Euch Jäger sein würde, wenn er sich so bewahrheiten sollte, wie man mir ihn vortragen. Gestern wurde einem hiesigen

Baueremann durch einen von Euch die Summe von fünfhundert Gulden abgeschwindelt, noch dazu gegen eine Quittung, die natürlich einen falschen Namen trägt. Da ein Oberjäger Pfiffertling im Bataillon nicht existiert, ein anderer Truppenteil augenblicklich hier nicht einquartiert ist, so fordere ich den Schuldigen auf, sich freiwillig zu melden, widrigenfalls ich ihn durch den Geschädigten feststellen lassen werde.“

Ein peinliches Stillschweigen lag auf dem Bataillon, aber nicht ein Mann trat vor.

„So, dann werde ich die Zeugen antreten lassen,“ sagte der Major finster, und auf seinen Befehl eskortierte der Adjutant zwei Männer vor die Front den — Maierbauer und seinen talentvollen Schwiegersohn, den Nagl.

„Also Leute,“ fing der Major, zu ihnen gewendet, an, „getraut Ihr Euch, angesichts des ganzen Bataillons Euer schmerzliche Verschuldigung aufrichtig zu erheben?“

Die beiden Kläger nickten und sahen sich ängstlich an.

„Nun, dann kommt und sucht Euch den Uebelthäter heraus!“

Langsam schritten der Maierbauer und Nagl das zu drei Gliedern angetretene Bataillon ab, aber je weiter sie kamen, desto betrübter wurden ihre Gesichter. Es war kein einziger unter den schmucken Jägern, der auch nur annähernd das Niesenmaß des Verschuldigten erreicht hätte.

„Is nit dabei, gnädiger Herr Major!“ fing Nagl, auf die Frage des Kommandeurs, stotternd an. „Der Oberjäger war a Keil wie a Eichbaum.“

„Sonderbar, sehr sehr sonderbar!“ sagte der Major zu dem ältesten Hauptmann. Das Bataillon ist vollständig, es fehlt auch nicht ein Mann, und doch ist keiner der richtige.

„Jäger,“ wandte er sich darauf wieder an die Kompagnien, „ist vielleicht einer von Euch imstande, irgend etwas zur Aufklärung dieser dunklen Angelegenheit beitragen zu können?“

Nun trat strammes Schrittes der Oberjäger Ernst Liebetraut vor und bat, ihm vor dem ganzen Bataillon Gehör schenken zu wollen.

„Herr Major,“ begann er mit heller Stimme, „der Maierbauer, dessen Tochter meine verlobte Braut ist, und der junge Bauer hier haben durch diese Angelegenheit, die hier unlöslich erscheint, auf Beschluß des gesamten Unteroffizier-

korps eine Strafe für eine Beleidigung erlitten, die wir den Herrn Major bitten, sie vor dem gesamten Bataillon sühnen zu lassen. Der junge Bauer erbot sich unter der Behauptung, der Soldatenstand sei so verlumpt, daß er Ehre und Liebe für Geld verkaufe, mir für fünfhundert Gulden meine Braut abzuhandeln. Um ihm zu beweisen, daß ein Soldat anders denkt, sind wir Unteroffiziere scheinbar auf den schmählichen Menschenhandel eingegangen — steckten aber unseren Markelender in einen Wachsmantel und schickten ihn für mich hin. Der Mann hat das Geld genommen, und zu dieser Stunde muß es bereits wieder auf dem Weg zum Maierbauer sein. Hier ist der Posteinlieferungsschein.“

Der Oberjäger trat an den Major heran und überreichte ihm eine Postquittung. Mit Verwunderung sah der Kommandeur bald auf den Schein, bald auf den hübschen Unteroffizier und dann wieder auf den Maierbauer und den schlauen Nagl, die bei den Worten des Oberjägers wie von einem Blitze getroffen zurückwankten.

„Ihr habt gehört, wie sich das Rätsel gelöst hat,“ fing der Major zu ihnen gewendet an. „Ist das wahr, was dieser Oberjäger vorgebracht hat?“

„Ja,“ seufzte der Maierbauer traurig, „es ist wahr.“

„Dann habt Ihr allerdings das Unteroffizierkorps schwer beleidigt,“ sagte der Major. „Das Mittel, das die Unteroffiziere gewählt, ist allerdings hart, aber gerecht. Sie verlangen von Euch, daß Ihr Abbitte leistet. Ich billige diesen Wunsch will es Euch aber leichter machen. Maierbauer, setz her! Dieser Oberjäger ist der wirkliche Bräutigam Eurer Tochter. Reich ihm Hand zur Versöhnung, und die Sache ist abgetan!“

„Jehas, Jehas,“ murmelte der Bürgerweiser, das is mei Bevert ihr Schag? Sakra sie hat sich den Schönsten und Schneidigsten vom gang'n Regiment auss'ucht! Ja, Nagl, ih glaub' i's, daß sie nit lass'n will von eahm das is bengerst a ganz anders Mandl wie Du. Sie hat Recht, mei Bevert. Nagl, Du bist a Loamsieder!“

„Herr Oberjäger,“ sagte er darauf, zu dem Geliebten seiner Tochter hintertend, „verzeihen Sie mir! Hätt i genußt, wer Sie sind, i hätt längst Ja und Amen gesagt zu der gang'n Plabichast und Heirat. I denk lieber Schwieger-

sohn, Du kimmst heut auf d' Nacht zu mir auf 'n Hof, wir wolln dann alles glatt machn!“
 Freudig und dankbar zugleich drückte der Oberjäger dem auf so seltsame Weise eroberten Schwiegerpapa die Hand, dann wandte sich der Major wieder an den Bürgermeister.

„Lieber Maierbauer,“ sprach er, „mit Eurem schönen Wunsch, den Oberjäger heute Abend bei Euch zu sehen, wird es nichts werden. Das ganze Unteroffizierkorps hat für diesen Tag Quartierkorrekt. Wenn ich auch sein Vorgehen nicht verurteilen kann — es war gegen die Disziplin und hat dem Bataillon Stunden banger Beforgnis bereitet! So — eintreten!“

Liebetraut machte stramm Kehrt und trat in Reih und Glied zurück. Der Maierbauer aber ging an den Kommandeur heran und sagte: „Herr Oberst, halten S zu Gnad'n könnt i nit für mein Schwiegersohn den Arrest abfig'n?“
 „Nein!“ rief der Gefragte lachend. „Das wird wohl nicht angehen. Sie werden den Schmerz der Trennung sicher bis morgen Abend überwinden. So, nun könnt Ihr gehen, und sagt auch diesem Manne hier, daß es gefährlich ist, einen ganzen Stand ehrlicher Männer durch schamlose Verdächtigungen zu beleidigen!“

Der Maierbauer nickte und sah seinen geliebten Schwiegersohn mit der Miene eines Mannes an, der sagen will: „Du hast es gehört, nun laß Dich begraben!“ rückte seine Zipfelmütze zurecht und ging schwankend Schrittes nach Hause, ohne den schlauen Nagl noch eines Blickes zu würdigen.

Am nächsten Abend war großes Verlobungsfest im Hause des Bürgermeisters von Seebach, zu dem das ganze Unteroffizierkorps bei Dampfnudeln, Leberkäse und Schweinebraten, Bier und Wein versammelt war; nur einer fehlte, das war der reiche Nagl, der sich auch dann nicht blicken ließ, als ein Jahr darauf Liebetraut's Hochzeit mit dem schönen Bevert gehalten wurde.

Deute hat sich der alte Maierbauer längst zur Ruhe gesetzt, und an seiner Stelle waltet Ernst, sein Schwiegersohn.

Von dem dicken Kolof, der damals den schlauen Nebenbuhler so fein auf den Leim gelockt hatte, hat man nie wieder etwas gehört, zum größten Aerger des Nagl, der sich geschworen hatte, ihn weiblich durchprügeln zu lassen, wenn er je wieder seiner ansichtig würde.

E n d e .

Gasthof zum „schwarzen Ross“.

Heute Freitag, den 20. März, abends 7 Uhr findet ein

Familien-Abend

für die Kirchgemeinde

statt, bei welchem Herr Missionar Zehme aus Ostindien einen interessanten Vortrag über unsere Mission in Indien, welcher durch die Vorführung von Lichtbildern vervollständigt wird, hält.

Der gemischte Chor hat seine gütige Mitwirkung zugesagt. Alle Ortsbewohner sind herzlich eingeladen.

Pfarrer Werner.

Achtung! Holzsohlen!

Erlaube mir hierdurch bekannt zu machen, daß ich eine große Auswahl in Holzsohlen (Erlen- und Pappelholz), mit schrägen und geraden Ecken zum Benageln fertig auf Lager halte

- Männerholzsohlen, von 28—31 Zentimeter, à Paar 29—32 Pfg.
- Frauenholzsohlen, „ 24—27 „ à Paar 24—27 Pfg.
- Mädchenholzsohlen, „ 20—23 „ à Paar 19—21 Pfg.
- Kinderholzsohlen, „ 16—19 „ à Paar 15—18 Pfg.

Mit Falz à Paar 2—3 Pfg. mehr.

Reinhold Knollmeier, Postgebäude.

Auch werden daselbst welche benagelt.

Möbel aller Art, Bretter

gehobelt, genutet, gespundet, Spähne

hat billig abzugeben die Möbelfabrik von

J. Werthschütz, Cunnersdorf

bei Ottendorf-Okrilla.

Zum Frühjahr empfehle Kinder- und Leiterwagen,

Kinderstühle, Kinder-, Reise-, Wasch- u. Hand-Körbe

in allen Preislagen. Bürsten, Besen, Schulranzen u. Schultaschen in Sechshundst, Sechshund und Pläsch, empfiehlt

Reinh. Knollmeier, Postgebäude.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Tante und Pflegemutter

Frau Eleonore Ruhland

sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Besonderen Dank noch Herrn Pastor Werner, sowie der Familie Hauptmann für die Unterstützungen während der langjährigen Krankheit.

Die trauernden Hinterlassenen.

Mietfrei

wird meine schöne Parterre-Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenlammer, Schuppen, Fluß- und Brunnenwasser, Bleichplan, Laube, mit Hausmannsposten 125 Mark, ohne 150 Mark.

Emil Arends, Cunnersdorf.

Filtrierpapier (Kaffeepapiere)

empfeht die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Gefunden worden ist der Mittel-Teil von einer Prof. Dr. Abj. i. d. Buchhandlung.

Die Buchdruckerei

der „Ottendorfer Zeitung“

empfeht sich den Behörden und Geschäftsleuten zur

Anfertigung von Drucksachen

aller Art als:

Formulare, Tabellen, Statuten, Kontrakte, Preiskourante, Rechnungen, Kouverts, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Paketzettel, Paketadressen, Mitteilungen, Plakate etc. etc.

Verlobungs-Gratulations-Einladungs-KARTEN Hochzeits-Visiten-Geschäfts- etc. etc.

in Schwarz- und Buntdruck werden in sauberster Ausführung schnell und billig geliefert.

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.